

GERHARD HACKER

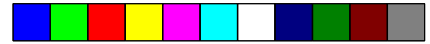
„Denn was neu ist, wird alt ...“

Deutsche Hochschulen auf der Suche
nach zeitgemäßen Studienangeboten
für künftige Diplom-Bibliothekare



*Öffentlicher Vortrag
im Rahmen eines Seminars des Goethe Instituts zu
„Aus- und Weiterbildung im Bereich Bibliotheks- und
Informationswissenschaft – Ukraine und Deutschland“
am 13. November 2002
in der Staatlichen Akademie der Führungskräfte
in Kultur und Kunst, Kiew*





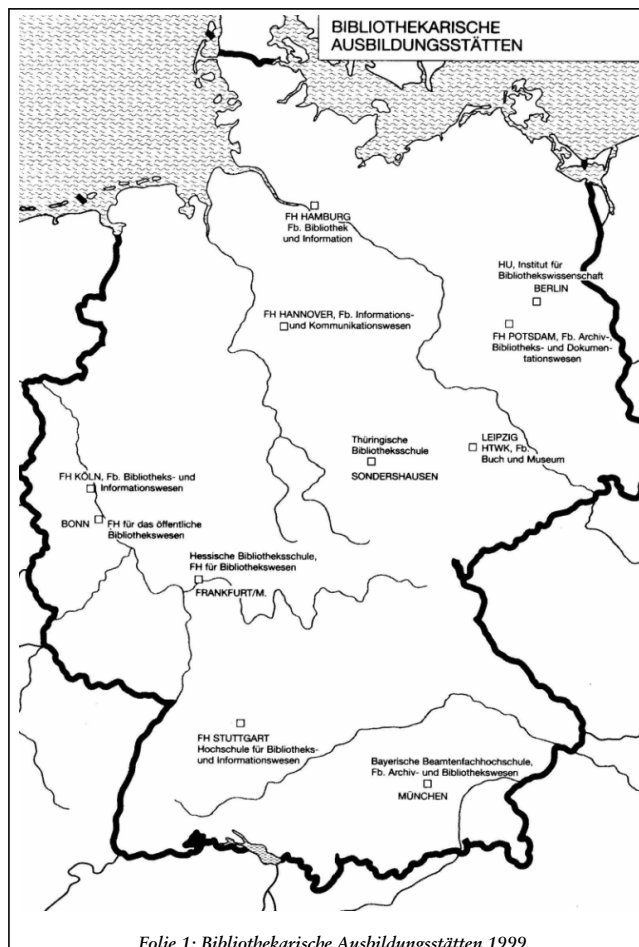
Leicht überarbeitete und mit Anmerkungen versehene Fassung
© Gerhard Hacker 2002
Alle Rechte vorbehalten

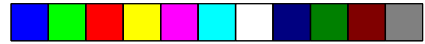




Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich habe meinen heutigen Vortrag über *Deutsche Hochschulen auf der Suche nach zeitgemäßen Studienangeboten für künftige Diplom-Bibliothekare* unter ein Motto gestellt, das aus einem Lied von Hannes Wader stammt (als „Barde“ ist dieser Liedermacher vielleicht irgendwo zwischen Wysockij und Okudshawa anzusiedeln). Vollständig zitiert, lautet dieses Motto: „Denn was neu ist, wird alt, und was gestern noch galt, stimmt schon heut’ oder morgen nicht mehr.“ – An diese Zeilen mußte ich denken, als ich vor kurzem einen Blick auf die folgende Landkarte warf:





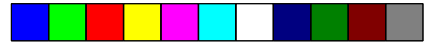
Diese Karte habe ich der „aktuellen“ 3. Auflage des Standardwerks *Das Bibliothekswesen der Bundesrepublik Deutschland* aus dem Jahre 1999 entnommen¹; sie verzeichnet die deutschen Hochschulen mit berufsqualifizierenden Studienangeboten im Bereich des Bibliothekswesens. Und obwohl kaum drei Jahre alt, ist diese Karte heute schon aus vielerlei Gründen veraltet und überholt. Die bibliothekarische Hochschullandschaft in Deutschland ist im vergangenen Jahrzehnt einem Wandel unterworfen, dessen Tempo stetig zuzunehmen scheint. – Doch welche Veränderungen haben sich nun aus welchen Gründen in der letzten Zeit vollzogen? Was ist da eigentlich in Bewegung?

Es kam

- zur Umbenennung von ganzen Hochschulen;
 - zur Umbenennung von Fachbereichen oder Fakultäten;
 - zur Neustrukturierung von Fachbereichen, zum Teil bedingt durch eine Zusammenlegung kleinerer Einheiten;
 - zur Standortverlagerung bzw. zur Auflösung traditionsreicher Ausbildungseinrichtungen;
- und eigentlich überall
- zur Schaffung neuer Studienangebote durch völlig neue, durch reorganisierte oder zumindest durch modifizierte Studiengänge und Studienabschlüsse.

Die wesentlichen Gründe für diese gravierenden Veränderungen an fast allen Hochschulen liegen in der Notwendigkeit, auf die rasanten Entwicklungen und Veränderungen im gesamten Bibliotheks- und Informationswesen zu *reagieren*. Die Suche nach bzw. die Schaffung von zeitgemäßen (das heißt also: zukunftsfähigen!) Studienangeboten ist das wirkungsvollste Instrument, mit dem die Hochschulen auf eine sich wandelnde *Berufswirklichkeit* und das sich entsprechend verändernde *Berufsbild* reagieren können.

1 Gisela von Busse: *Das Bibliothekswesen der Bundesrepublik Deutschland: ein Handbuch*. – 3., völlig neu bearb. Aufl. des durch Gisela von Busse und Horst Ernestus begr. Werkes / von Engelbert Plassmann und Jürgen Seefeldt. – Wiesbaden: Harrassowitz, 1999, S. 422.



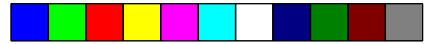
„Die Entwicklung der Bibliotheken als Institutionen und die Entwicklung der bibliothekarischen Berufe hängen eng miteinander zusammen. Das in Ausbildung und Studium erworbene Wissen, mehr noch die in Ausbildung und Studium internalisierten Werthaltungen und Weltansichten prägen die Berufsausübung und mithin die Institutionen, in denen die Berufsangehörigen arbeiten.“²

Die Entwicklung des deutschen Bibliothekswesens im 20. Jahrhundert hat – ganz unabhängig davon, daß sie sich länger als vier Jahrzehnte in zwei getrennten Staaten und in verschiedenen Herrschaftssystemen vollzog – dazu geführt, daß es (deutlicher als in den meisten anderen Ländern) zu einer Aufgabenteilung in zwei verschiedenen, sog. „Bibliotheksparten“ gekommen ist. Diese Aufteilung des von staatlicher Seite (also aus Steuermitteln) getragenen und geförderten Bibliothekswesens in eine Sparte der *Öffentlichen Bibliotheken* (die vor allem durch die Städte und Landkreise unterhalten werden) und eine Sparte der *Wissenschaftlichen Bibliotheken* (für die heute meistens die Bundesländer verantwortlich sind) hatte zur Folge, daß sich nicht nur die berufliche Praxis in den beiden Sparten sehr unterschiedlich und lange Zeit völlig getrennt voneinander entwickelt hat, sondern auch das jeweilige Berufsbild, die entsprechenden Weltansichten und – natürlich – die dazu gehörenden Ausbildungseinrichtungen.

Und eigentlich haben viele der aktuellen Veränderungen an unseren Hochschulen auch heute noch damit zu tun, das Jahrhundert der Spartenentrennung im deutschen Bibliothekswesen und im bibliothekarischen Studium endgültig zu überwinden.

Immer wichtiger ist vor diesem Hintergrund jener Bereich des Bibliotheks- und Informationswesens geworden, der nicht aus öffentlichen Mitteln finanziert wird, sondern zur Privatwirtschaft gehört: Diese privaten Informationseinrichtungen haben – völlig unabhängig davon, ob sie heute noch „Bibliothek“ heißen oder ganz andere Namen tragen – als Arbeitsmarkt für Bibliothekare einen immer größeren Stellenwert erlangt. Moderne und effektive Informationsdienstleistungen wurden und

2 Konrad Umlauf: *Zukunft der Bibliotheken und der bibliothekarischen Berufe*. - Berlin: Institut für Bibliothekswissenschaft, 1998; zit. nach: www.ib.hu-berlin.de/~kumlau/handreichungen/h51/ (28.10.2002)



werden für die private Wirtschaft immer unverzichtbarer. Auch darauf mußten die deutschen Hochschulen reagieren.

Wenn ich also jetzt und im folgenden vom „Bibliotheks- und Informationswesen“ spreche, so meine ich damit gleichermaßen Bibliotheken und andere Informationseinrichtungen, die *publizierte Information* sammeln, bereithalten und vermitteln – unabhängig davon, für wen, mit welchen Medien und zu welchen Zwecken sie dies tun. Dazu gehören also öffentliche und private Institutionen, die für ihre Arbeit und Funktion oft nicht mehr auf den in manchen Ohren „unmodern“ klingenden Begriff der Bibliothek zurückgreifen, sondern die für sich und ihre Arbeit Bezeichnungen gefunden haben, die sich meistens aus den Begriffen „Information“, „Medien“ oder „Kommunikation“ ableiten.

Außer Betracht bleiben in meinem Beitrag (v. a. aus Zeitgründen) solche Studienangebote, die keinen direkten Bezug zum bisherigen „Diplom-Bibliothekar“ haben; so z. B. das Magisterstudium der Bibliothekswissenschaft an der Humboldt-Universität zu Berlin, einige postgraduale Studienangebote in Berlin, Köln oder Stuttgart, aber auch die Berufsausbildung zum Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste.

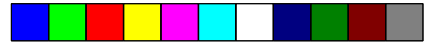
* * *

Sehen wir uns also die Veränderungen in den einzelnen Hochschulen im Vergleich etwas genauer an!

Noch 1996 hatte Claudia Chmielus in einem Aufsatz über die *Perspektiven der Ausbildung in den Informationsberufen* gefordert:

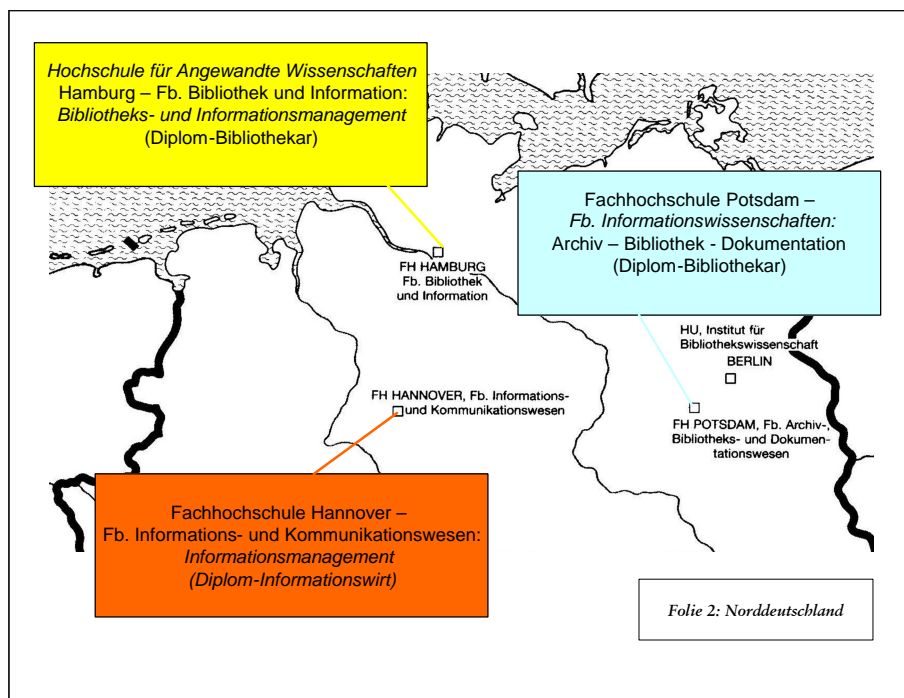
„Die Ausbildung muß sich an der Erweiterung von Arbeitsmarkt und Arbeitsfeld orientieren. Im Sinne der Verbesserung der Berufschancen der Absolventen darf nicht mehr nur der Öffentliche Dienst als potentieller Arbeitgeber in Betracht gezogen werden. Berücksichtigt werden müssen Bibliotheken, Informations- und Dokumentationseinrichtungen aller Art, unabhängig von ihrer Trägerschaft.“³

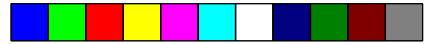
- 3 Claudia Chmielus: *Perspektiven der Ausbildung in den Informationsberufen: Vom Allroundgenie zum Informationsspezialisten? Der Trend in den deutschen Ausbildungsinstituten.* - In: *Bibliotheksdienst* (1996) 11; zit. nach: www.dbi-berlin.de/dbi_pub/bd_art/96_11_03.htm (28.10.2002)



Diese Forderung ist durch die unterschiedlichen Reformprozesse an den betroffenen Hochschulen bereits wenige Jahre später fast überall erfüllt worden. Vieles hat sich inzwischen verändert:

- weg von einer dreijährigen Berufsausbildung für eine bestimmte Bibliothekssparte ...
- hin zu einem berufsqualifizierenden Hochschulstudium von zumeist 8 Semestern;
- weg von kleinen, selbständigen oder recht autonom handelnden Ausbildungseinrichtungen oder Fachbereichen ...
- hin zu einer stärkeren Integration der Studiengänge in den gesamten Kontext der einzelnen Hochschule;
- weg von bundesweit ähnlichen Lehrstrukturen und -inhalten ...
- hin zu stärkerer Profilbildung der einzelnen Hochschule oder des einzelnen Studiengangs.





*Hamburg*⁴

Am Beispiel Hamburg läßt sich ein weiterer Trend beobachten: Die vor allem seit den 70er Jahren gegründeten *Fachhochschulen* versuchen, aus dem Schatten der alten, traditionsreichen deutschen *Universität* herauszutreten und für sich (vor allem aber für ihre Absolventen) größeres Ansehen zu gewinnen, indem sie einerseits Studienangebote entwickeln, die es so an den Universitäten nicht gibt, und indem sie andererseits immer öfter auf die Bezeichnung „Fach“-Hochschule verzichten und sich selbst nur noch „Hochschule“ bzw. im internationalen Kontext „University of Applied Sciences“ nennen. Dies ist inzwischen auch in Hamburg geschehen: Aus der Fachhochschule Hamburg ist also die „Hochschule für Angewandte Wissenschaften“ geworden ...

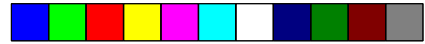
Hier gibt es seit 1998 am Fachbereich *Bibliothek und Information* den neuen Studiengang *Bibliotheks- und Informationsmanagement*, dessen Absolventen sich nach wie vor „Diplom-Bibliothekare“ nennen und der sich hier in direkter Nachbarschaft zu dem seit 1993 existierenden Studiengang *Mediendokumentation* befindet.

Das wesentlich Neue an diesem Studiengang ist die Aufgabe der Spartenrennung: zuvor hatte eine Gabelung des Studiengangs in die Studienrichtungen Öffentliches bzw. Wissenschaftliches Bibliothekswesen noch die Inhalte und die Struktur des Hauptstudiums bestimmt. Gleichzeitig hat man nun auch „Informationsstellen aller Sparten und Größen in öffentlicher wie privater Trägerschaft“⁵ als potentielle Arbeitgeber der Absolventen ins Auge gefaßt. Man hat in Hamburg (wie auch an anderen Hochschulen) erkannt, daß die Spartenrennung „weder europäischen noch weltweiten Entwicklungen, noch der bestehenden und sich weiter entwickelnden Kooperation im Bibliotheks- und Informationsbereich“ entspricht – „und schon gar nicht der bisherigen Bewerbungspraxis der Hamburger Absolventen“.⁶ Die Anteile der informationstechnischen Lehrinhalte wurden erweitert, die Studiendauer um ein Semester verlängert; im Hauptstudium haben die Studierenden nun

4 Vgl. www.bui.fh-hamburg.de

5 www.bui.fh-hamburg.de/projekt/bui-neu/studium/index.html (2.11.2002)

6 Inga Czudnochowski-Pelz: Learning by Doing: Vom Studiengang Bibliothekswesen zum Studiengang Bibliotheks- und Informationsmanagement. - In: *Bibliotheksdienst* (1997) 7; zit. nach: www.dbi-berlin.de/dbi_pub/bd_art/97_07_01.htm (28.10.2002)



die Möglichkeit, zwei von vier Fachgebieten (Informationstechnologie, Management, Informationspraxis sowie Kultur- und Medienarbeit) zur eigenen Spezialisierung miteinander zu kombinieren.

*Hannover*⁷

An der dortigen Fachhochschule gibt es den Fachbereich *Informations- und Kommunikationswesen*, der bis 1994 Fachbereich „Bibliothekswesen, Information und Dokumentation“ hieß. Auch hier bietet man inzwischen unter der Bezeichnung *Informationsmanagement* einen neuen Studiengang an, der eine Integration und Weiterentwicklung der zuvor getrennten Studiengänge *Bibliothekswesen* und *Allgemeine Dokumentation* darstellt und dessen Absolventen nun „Diplom-Informationswirte“ heißen. Daneben gibt es am selben Fachbereich die Studiengänge *Bio-wissenschaftliche Dokumentation*, *Journalistik*, *PR/Öffentlichkeitsarbeit* sowie *Technische Redaktion*.

In Hannover wurden traditionell Bibliothekare für Wissenschaftliche Bibliotheken ausgebildet; so erstaunt es nicht, daß auch die neuen „Informationswirte“ ihr persönliches Profil bezogen auf Wissenschaftliche Spezial- oder Universalbibliotheken ausbilden können: Nach einem gemeinsamen Grundstudium können die Studierenden hier im Hauptstudium einen von sechs thematischen Komplexen wählen; drei dieser inhaltlichen „Studienschwerpunkte“ beziehen sich auf Tätigkeiten in Spezialbibliotheken, in allgemeinen Wissenschaftlichen Bibliotheken oder in den Musikabteilungen Wissenschaftlicher Bibliotheken. Die übrigen Schwerpunkte zielen auf die Bereiche „AV-Medien“, „Information Brokerage“ und „Medieninformatik“.

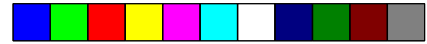
Bemerkenswert ist hieran, daß die Studenten ihre Wahl eines der angebotenen Schwerpunkte mit der Wahl hierzu adäquater Praktikums-einrichtungen abstimmen sollen, um auf diese Weise Theorie- und Praxiskenntnisse stärker aufeinander zu beziehen.

*Potsdam*⁸

An der relativ jungen, erst seit 1991 bestehenden Fachhochschule Potsdam hat sich der Fachbereich „ABD“ (Archiv-Bibliothek-Dokumenta-

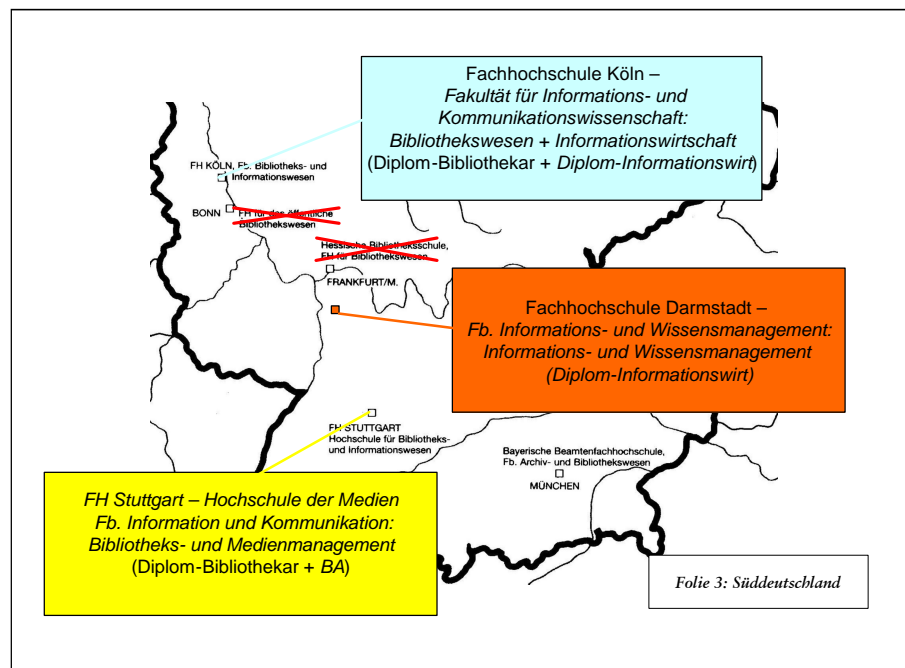
⁷ Vgl. www.ik.fh-hannover.de

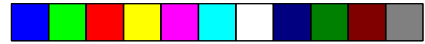
⁸ Vgl. www.fh-potsdam.de/~abd/information/studiengaenge.htm (2.11.2002)



tion) vor kurzem in „Fachbereich *Informationswissenschaften*“ umbenannt. Die Besonderheit des Potsdamer Studienangebots lag von Anfang an darin, daß es hier nie eine Trennung oder Gabelung in Richtung auf das Öffentliche bzw. das Wissenschaftliche Bibliothekswesen gegeben hat. Zugleich stand hier die möglichst starke Integration von benachbarten Disziplinen im Vordergrund: Seit nunmehr zehn Jahren kann man hier „Diplom-Bibliothekar“, „Diplom-Archivar“ oder „Diplom-Dokumentar“ werden, doch resultiert der jeweilige Abschluß aus der Wahl des entsprechenden Hauptfaches, wobei jeder Absolvent (z. B. aus den verbleibenden zwei Fächern) ein weiteres als obligatorisches Nebenfach studiert haben muß.

In Potsdam hat sich der inzwischen allgemeine Trend zur Kooperation und zur Integration vergleichbarer Studieninhalte oder Studiengänge also schon vor längerer Zeit angekündigt.





*Stuttgart*⁹

Hier ist die vor kurzem noch eigenständige „Hochschule für Bibliotheks- und Informationswesen“ (HBI) mit der Hochschule für Druck und Medien inzwischen zur neuen *Fachhochschule Stuttgart – Hochschule der Medien* fusioniert worden. Diese Veränderungen in der Hochschulstruktur waren begleitet von einer grundlegenden Reform der angebotenen bibliothekarischen Studiengänge. Am heutigen Fachbereich *Information und Kommunikation* gibt es insgesamt sechs neue Studiengänge, von denen zwei der postgradualen Qualifikation dienen: die Master-Studiengänge *Bibliotheks- und Medienmanagement* sowie *Informationswirtschaft*.

Die anderen vier grundständigen Studiengänge dauern (im Unterschied zu den meisten anderen vergleichbaren Studienangeboten in Deutschland) nur sieben Semester und schließen entweder mit dem Diplom oder dem „Bachelor of Information and Communication“ ab. Unabhängig vom angestrebten Abschluß, sind alle neuen Studiengänge in Stuttgart vollständig modularisiert und verfolgen das Ziel, „Informations- und Medienspezialisten“ gleichermaßen „für die Wirtschaft und den öffentlichen Sektor“ auszubilden.

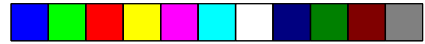
Neben dem Diplom-Studiengang *Bibliotheks- und Medienmanagement* steht heute in Stuttgart also ein gleichnamiger Bachelor-Studiengang, der allerdings weniger auf eine spätere Tätigkeit der Absolventen in „Bibliotheken und Informationseinrichtungen“ zielt; vielmehr liegt hier der Schwerpunkt auf dem „Medien- und Kommunikationsmanagement“. Nach einem weitgehend identischen Grundstudium differenzieren sich diese beiden sog. „Studienrichtungen“ deutlich im Hauptstudium – d. h. die Profilbildung der Absolventen wird hier nicht nur durch Wahlmöglichkeiten bestimmter vertiefender Lehrinhalte gewährleistet, sondern manifestiert sich auch in einer Entscheidung des Studierenden für den Abschluß als Diplom-Bibliothekar oder als Bachelor.

*Darmstadt*¹⁰

Die Fachhochschule Darmstadt setzt künftig in neuen Studienangeboten fort, was die „Bibliotheksschule Frankfurt/Main“ über 50 Jahre lang als

⁹ Vgl. www.iuk.hdm-stuttgart.de

¹⁰ Vgl. www.iud.fh-darmstadt.de



hessische Ausbildungseinrichtung für Bibliothekare geleistet hat. Diese Bibliotheksschule hatte in enger Anbindung an die Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt gearbeitet, allerdings nie den Status einer Hochschule erhalten. Als eines der letzten eigenständigen rein bibliothekarischen Ausbildungsinstitute in Deutschland wird sie demnächst aufgelöst.¹¹

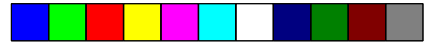
An die Stelle der bisherigen Frankfurter Ausbildung tritt seit 2001 der neue Studiengang *Informations- und Wissensmanagement* an der FH Darmstadt; d. h. auch hier kommt es zur Integration eines bibliothekarischen Studienangebots in eine neue wissenschaftliche Umgebung und einen neuen fachlichen Kontext.

Mit dieser Entscheidung endet auch in Hessen die Tradition der dreijährigen *Ausbildung* von *Bibliotheksbeamten*, die noch vor kaum einem Jahrzehnt für die meisten Diplom-Bibliothekare (an Wissenschaftlichen Bibliotheken) der Regelfall war. Die Studienzeit beträgt nun auch hier acht Semester, die Studieninhalte werden – wie andernorts auch – in ein Konzept integriert, das ein gemeinsames Grundstudium zur Vermittlung der allgemeinen Fähigkeiten und Kompetenzen vorsieht und auf das ein Hauptstudium folgt, das den Studierenden Spezialisierungsmöglichkeiten in vier „Studienrichtungen“ (Chemie-Information, Medieninformation, Wirtschaftsinformation und schließlich „Bibliothek“) bietet. Die Absolventen aller vier Studienrichtungen nennen sich künftig „Diplom-Informationswirt“.

Den theoretischen „Überbau“ (oder – profaner formuliert: das gemeinsame „Dach“) sucht man in Darmstadt künftig in einem für alle Studienrichtungen relevanten Begriff der *Informationswissenschaft*, die sich mit „Theorie und Praxis des Informationsmanagements in allen seinen Erscheinungsformen“ beschäftigen soll.

Auch in *Bonn* wird eine der letzten *selbständigen* Institutionen, aus denen bisher Diplom-Bibliothekare kamen, nicht mehr lange bestehen. Die dortige *Fachhochschule für das öffentliche Bibliothekswesen*, die von der

11 Vgl. Pressemitteilung des Hessischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst vom 19. Mai 2000: Land Hessen realisiert Neuordnung der bibliothekarischen Ausbildung; zit. nach: www.fh-darmstadt.de/presse/pm27.htm



katholischen Kirche und dem Borromäusverein unterhalten wird und die seit 1922 Bibliothekare nicht nur für kirchliche Bibliotheken ausgebildet hat, wird nach einem vor wenigen Tagen gefaßten Beschluß der kirchlichen Entscheidungsträger aufgelöst.

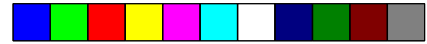
Einzig der Freistaat Bayern bleibt vorerst bei der traditionellen dreijährigen *Ausbildung* seiner Diplom-Bibliothekare, die sich ausschließlich auf Bibliotheken der öffentlichen Hand und vor allem auf die von Bayern getragenen Wissenschaftlichen Bibliotheken und deren Personalbedarf richtet. Zwar werden die Diplom-Bibliothekare aus der *Bayerischen Beamtenfachhochschule* in *München* wohl demnächst mit modernisierten Lehrinhalten konfrontiert, doch plant man hier keine Reformierung der relevanten Rahmenbedingungen (also: keine Verlängerung der Studienzeit und auch keine stärkere Verbindung mit Nachbardisziplinen).

Zur aktuellen Situation an der Fachhochschule *Köln* möchte ich verständlicherweise meinem Kollegen Achim Oßwald den Vortritt lassen, der die Kölner Entwicklung der letzten Jahre in seinem Vortrag ausführlich thematisieren wird. – Von mir an dieser Stelle nur so viel: Auch in Köln gibt es nach der Eingliederung einer lange Zeit hindurch selbständigen Ausbildungseinrichtung in die Fachhochschule Köln und nach einer Umbenennung des Fachbereichs inzwischen auch eine neue Fachbereichsstruktur, die durch die Zusammenlegung zweier Fachbereiche zur neuen *Fakultät für Informations- und Kommunikationswissenschaft* entstanden ist und an der auch völlig neue Studiengänge angeboten werden.

Das Charakteristische am Kölner Modell ist aus meiner Sicht das bewußte „Nebeneinander“ der neuen Studiengänge *Bibliothekswesen* und *Informationswirtschaft* – ohne die andernorts vollzogene Verknüpfung der beiden Studienziele durch ein gemeinsames Grundstudium. Je nach Studiengang sind die künftigen Kölner Absolventen also entweder Diplom-Bibliothekare oder Diplom-Informationswirte.

* * *

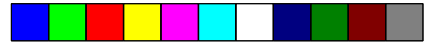
Über die Situation an „meiner“ Hochschule in Leipzig möchte ich nun natürlich noch etwas ausführlicher referieren.



Folie 4: HTWK Leipzig / Fachbereich Buch und Museum

Die Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur (kurz: HTWK) *Leipzig* besteht in ihrer aktuellen Form erst seit ziemlich genau zehn Jahren. Ihre Gründung ist ein Resultat aus der völligen Neugestaltung der Hochschullandschaft in Sachsen und damit auch der Studienangebote in Leipzig im Zuge der Vereinigung Deutschlands 1990. Seit dem Jahre 1992 studieren die Leipziger Diplom-Bibliothekare am *Fachbereich Buch und Museum* der HTWK – eine Benennung, die im Vergleich zu den bisher skizzierten Fachbereichen oder Fakultäten denkbar altertümlich, wenn nicht gar antiquiert klingt. Auch bei uns gab es Initiativen, nicht nur die Studienangebote, sondern auch den Fachbereichsnamen zu „modernisieren“, doch ist es bisher bei der erst zehn Jahre „jungen“ Bezeichnung geblieben.

Hinter diesem „Etikett“ steht einerseits tatsächlich eine besonders langjährige Tradition: seit fast 90 Jahren werden in Leipzig kontinuierlich Bibliothekare ausgebildet und qualifiziert! Und andererseits steht das Etikett „Buch und Museum“ seit zehn Jahren für die drei Studiengänge der Fachbereichs, die es in dieser Kombination und Nachbarschaft so nur in Leipzig gibt: neben dem neuen Studiengang *Bibliotheks- und Informationswissenschaft* werden hier die Studiengänge *Buchhandel/*



Verlagswirtschaft und *Museologie* angeboten, die in Leipzig eine ähnlich lange Geschichte haben und die in den Jahren der DDR in selbständigen, völlig autonom arbeitenden Vorgängereinrichtungen angesiedelt waren.

Aus der Zusammenführung dieser Fachdisziplinen unter dem Dach des Fachbereichs und aus dem Bewußtsein, daß alle drei Studiengänge gleichermaßen in den modernen Informationswissenschaften wie auch in den Medien- und Kulturwissenschaften verwurzelt sind, ergeben sich vielfältige Möglichkeiten, um fachübergreifend zu lehren und zu studieren, die in dieser Form profilbildend für alle Leipziger Absolventen sind.

Wie sich die digitalen Medien in den vergangenen Jahren ihren Platz gleichermaßen in Bibliotheken und Informationseinrichtungen, auf dem Buchmarkt und in der Museumsarbeit erobert haben und integrierend die aktuelle berufliche Praxis dieser zunächst so heterogenen Tätigkeitsfelder dominieren, so haben sich die Leipziger Studienangebote – zukunftsorientiert und traditionsbewußt zugleich – auf die rasanten Veränderungen eingestellt.¹²

Mit dem Wintersemester 1992/93 startete am Fachbereich der Studiengang *Bibliothekswesen*, mit dem damals versucht wurde, dem Leipziger Motto „Innovation *und* Tradition“ gerecht zu werden.

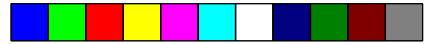
Vergleichsweise *innovativ* war an diesem Studiengang die Integration der zuvor (und an den meisten anderen deutschen Hochschulen zu dieser Zeit immer noch) völlig getrennten Ausbildung für Öffentliche und für Wissenschaftliche Bibliotheken in einem neuen achtsemestrigen Hochschulstudiengang, der sich nach einem dreisemestrigen gemeinsamen Grundstudium in ein spartenbezogenes Hauptstudium verzweigte (sog. „Y-Modell“).

Traditionell war an diesem Studiengang, daß man in Leipzig den Spartenbezug nicht (wie zeitgleich an der FH Potsdam) völlig aufgegeben hat, sondern auf das „Y-Modell“ zurückgriff, das sich in Hamburg schon längere Zeit bewährt hatte.

Innovativ an den neuen Lehrinhalten war die starke Betonung moderner Anforderungen in den Lehrgebieten Bibliotheksinformatik, Bibliotheksmarketing und Bibliotheksbetriebslehre.

Für Leipziger *Tradition* stand etwa die Ausgestaltung der Gebiete Bibliothekarische Literaturbewertung und -vermittlung, Buch- und Biblio-

12 Vgl. HTWK Leipzig: Hochschulführer. - Leipzig: HTWK, 2002, S. 145 f.



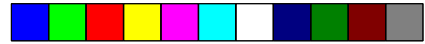
theksgeschichte sowie vor allem die intensive Katalogisierungsausbildung der künftigen Diplom-Bibliothekare.

Dennoch wurde dieser Studiengang bereits im Jahr 2000 durch den neugestalteten Studiengang *Bibliotheks- und Informationswissenschaft* ersetzt. Vor allem ging es unserem Fachbereich bei dieser Reform um eine „Ablösung des bisher stark institutionenorientierten zugunsten eines stärker tätigkeitsorientierten Studiums“.¹³ Die Leipziger Absolventen sollten künftig nicht nur für Bibliotheken aller Typen, sondern auch für alle möglichen anderen informationsvermittelnden Einrichtungen optimal qualifiziert werden. So wurde das „Y-Modell“ von einer neuen Struktur abgelöst, die nun die Wahlmöglichkeiten der Studierenden vor allem im Hauptstudium erweitert, die *Profilbildung* des einzelnen fördert und eine stärkere Spezialisierung ermöglicht. Statt der Notwendigkeit, sich nach kurzer Zeit im Grundstudium auf eine der zwei Bibliothekssparten festzulegen, gibt es nun sechs mögliche *Studienschwerpunkte*, die auf einzelne Handlungsbereiche und Tätigkeitsfelder abzielen. Zugleich wurde die Struktur des Studienangebots vollständig modularisiert, so daß sich nun jedes Lehrgebiet ausschließlich über ein Semester erstreckt und am Ende des Semesters abschließend geprüft wird; dies entspricht den Erfordernissen einer stärkeren *Internationalisierung* und dient der Erleichterung des länderübergreifenden Studentenaustausches ebenso wie die gleichzeitige Einführung des internationalen Bewertungssystems ECTS/CPS.

Auch die in das Studium integrierten *vier Praktika* (davon ein praktisches Studiensemester und drei vierwöchige Informationspraktika) werden zunehmend nicht nur an Bibliotheken, sondern auch an anderen Einrichtungen des Informationswesens und immer häufiger auch außerhalb Deutschlands absolviert. Leipziger Studenten waren in den letzten Jahren als Praktikanten in 19 verschiedenen Ländern auf allen Kontinenten zu finden – wenn man die Antarktis einmal ausnimmt!

Wie wir gesehen haben, ist die Aufteilung des Leipziger Studiengangs *Bibliotheks- und Informationswissenschaft* in ein integrierendes Grund-

13 Andrea Nikolaizig: Diplombibliothekare made in Sachsen. - In: Bibliotheken führen und entwickeln: Festschrift für Jürgen Hering zum 65. Geburtstag. - München: Saur, 2002, S. 250-258; hier S. 257.



studium, in dem allen Studierenden grundlegende Qualifikationen vermittelt werden, und ein profilbildendes Hauptstudium, das vergleichsweise viele Wahlmöglichkeiten zur Spezialisierung des einzelnen bereithält, auf der Höhe der Zeit. Diese Grundstruktur entspricht den meisten modernisierten Studienangeboten an anderen deutschen Hochschulen.

Die Leipziger Besonderheit besteht in der Zusammensetzung der einzelnen Studienschwerpunkte, zu denen je ein Anteil von 28 Semesterwochenstunden (davon jeweils mindestens 8 SWS Bibliotheksinformatik) gehört. Diese 28 Semesterwochenstunden bestehen aus einem auf den jeweiligen Schwerpunkt abgestimmten Bündel von verpflichtend zu belegenden Lehrangeboten, während der einzelne Studierende zusätzlich 12 SWS bei völliger Wahlfreiheit nach seinen Interessen und Vorlieben absolviert.

Der Schwerpunkt *Informationsvermittlung* zielt in gewisser Weise auf die Kernkompetenzen jeder Informationstätigkeit. Hier stehen Informationsaufbereitung, Information Retrieval und unterschiedliche Möglichkeiten der Informationsverbreitung im Mittelpunkt. Die Absolventen dieses Studienschwerpunktes sollen vor allem in der Lage sein, Informationen mit konventionellen und modernen Verfahren zu ermitteln, zu erfassen, zu bewerten und zu erschließen, um sie schließlich bedarfsorientiert zu vermitteln.

Im Studienschwerpunkt *Literatur- und Medienvermittlung* geht es im wesentlichen um die Kompetenz bibliothekarischer Literaturbewertung sowie um die Kenntnis der Wirkungsmöglichkeiten verschiedenster Medienarten und Informationskanäle.

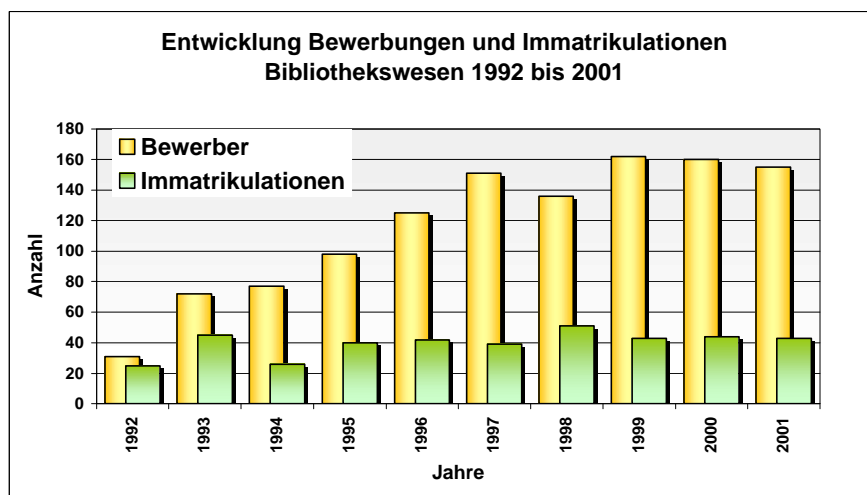
Wer in seinem Hauptstudium *Informationserschließung* in den Mittelpunkt stellt, erlangt zu den (im Vergleich zu anderen Hochschulen) bereits im Grundstudium intensiv vermittelten Katalogisierungskennnissen weitere Spezialqualifikationen im Bereich der formalen und inhaltlichen Erschließung unter Anwendung moderner Technologien und somit spezielle Recherchekompetenzen.

Der Studienschwerpunkt *Mediotheksarbeit* zielt auf alle Einrichtungen des Bibliotheks- und Informationswesens, die vor allem mit speziellen Bestands- oder Benutzergruppen zu tun haben. Neben umfassenden Kenntnissen zur Vielfalt der AV- und elektronischen Medien treten hier die Fähigkeiten zur eigenen Mediengestaltung und -produktion.

Im Schwerpunkt *Kinder- und Jugendbibliotheksarbeit* werden psychologische, literarische und mediale Kompetenzen vermittelt, die für diese spezielle Zielgruppe von Bibliotheken entscheidend sind.

Fällt die Wahl des Studierenden auf den Schwerpunkt *Management*, so erwarten ihn Lehrveranstaltungen, in denen vor allem die Organisation der informationsvermittelnden Dienstleistungen in den Bereichen Kultur, Bildung und Wissenschaftsinformation verdeutlicht sowie Leitungs- und Problemlösungskompetenz vermittelt werden.

Werfen wir abschließend noch einen Blick auf die Entwicklung der Leipziger Studienangebote für Diplom-Bibliothekare in den letzten zehn Jahren – und zwar aus der Perspektive unserer Studierenden und Absolventen. (Über den erst seit zwei Jahren laufenden Studiengang *Bibliotheks- und Informationswissenschaft* liegen freilich noch kaum Erkenntnisse vor. Die folgenden Daten beziehen sich daher auf den Studiengang *Bibliotheks- und Informationswissenschaft*, der nach dem „Y-Modell“ Diplom-Bibliothekare für Öffentliche bzw. Wissenschaftliche Bibliotheken qualifizierte.)



Folie 5: Bewerbungen/Immatrikulationen 1992–2001

In den ersten Jahren nach der Gründung des Fachbereichs Buch und Museum war es für Bewerber, die sich für den Studiengang *Bibliotheks-*

wesen interessierten, noch vergleichsweise leicht, tatsächlich auch einen Studienplatz zu erhalten und sich zu immatrikulieren. In den folgenden fünf Jahren stiegen die Bewerberzahlen kontinuierlich auf ein Niveau, das seit 1997 nahezu konstant geblieben ist – auch nachdem im Jahre 2000 der reformierte Studiengang *Bibliotheks- und Informationswesen* eingeführt wurde. Die Attraktivität des Leipziger Studienangebotes aus Sicht der Bewerber blieb also auch in einer Zeit erhalten, in der – wie wir gesehen haben – an fast allen anderen deutschen Hochschulen neue, modernisierte oder grundlegend reformierte Studienangebote entstanden sind. Diese konstante Nachfrage führt zur vollständigen Auslastung der Leipziger Kapazität; die Zahl der immatrikulierten Studienanfänger liegt seit Jahren bei etwa 45 – in diesem Jahr haben sogar 55 Studierende ihr Studium der Bibliotheks- und Informationswissenschaft aufgenommen.¹⁴

Wie bewerten nun die Absolventen des Leipziger Studiengangs im Rückblick die Qualität ihres Studiums? – Wie stellt sich ihre Situation auf einem Arbeitsmarkt dar, der in den vergangenen Jahren massiv in Bewegung geraten ist?

In einer vor kurzem an unserem Fachbereich entstandenen Diplomarbeit hat Veronika Hillmann eine empirische Untersuchung zur Integration der Leipziger Absolventen in den Arbeitsmarkt durchgeführt.¹⁵

Ihre Befragung ergänzt eine bereits 1997 in Leipzig erarbeitete Untersuchung und repräsentiert alle Studierenden im Studiengang Bibliothekswesen, die von 1992 bis 1997 ihr Studium aufgenommen haben; sie gibt damit Aufschluß über die aktuelle Situation von insgesamt sechs Jahrgängen, die noch nach dem „Y-Modell“ studiert haben.

Die befragten Absolventen, die zum Teil schon seit einigen Jahren im Beruf stehen, bewerten rückblickend auf ihr Studium die einzelnen Lehrinhalte hinsichtlich ihrer Relevanz für die berufliche Praxis durchaus unterschiedlich, allerdings durchweg positiv. Als am nützlichsten für die in der Berufspraxis ausgeübten Tätigkeiten werden bezeichnenderweise die absolvierten Praktika und die vermittelten EDV-Kenntnisse

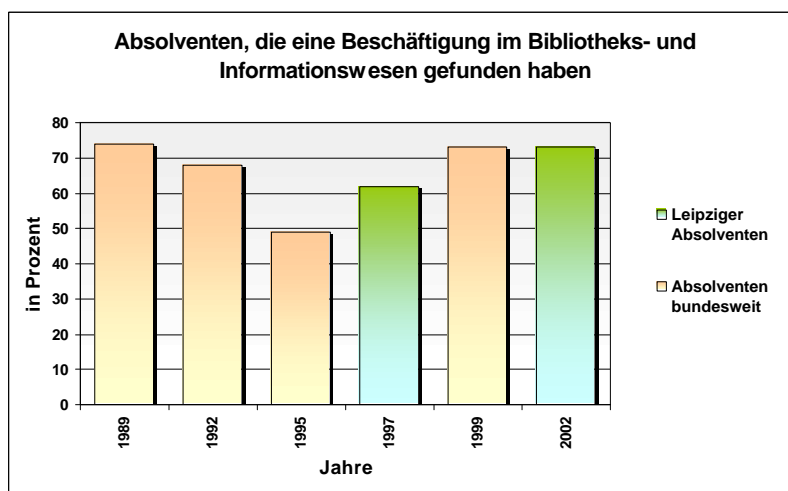
14 Graphische Darstellung und Zahlen nach: Andrea Nikolaizig (wie Anm. 12), S. 256.

15 Veronika Hillmann: Die Integration der Leipziger Absolventen des Studienganges Bibliothekswesen in den Arbeitsmarkt: eine Befragung zum beruflichen Werdegang. – Leipzig: HTWK (Diplomarbeit), 2002.

eingeschätzt, doch auch die Lehrgebiete Bestandserschließung und Sprachen schneiden sehr positiv ab.¹⁶

Auf die Frage, inwieweit die derzeitige berufliche Tätigkeit den eigenen Neigungen und Interessen entspricht, antworteten fast 86 % der Leipziger Absolventen mit „voll und ganz“ bzw. mit „überwiegend“.¹⁷

Bundesweite Absolventenbefragungen mit dem Ziel, die Arbeitsmarktsituation von Diplom-Bibliothekaren zu erforschen, hat es seit 1989 in regelmäßigen Abständen gegeben, allerdings wurden stets nur die Absolventen eines bestimmten Jahrgangs befragt.¹⁸ Insofern sind die Ergebnisse der aktuellen Leipziger Untersuchung nicht unmittelbar mit diesen bundesweiten Ergebnissen vergleichbar. Sie seien dennoch im folgenden einander gegenübergestellt:



Folie 6: Absolventen mit BID-Stellen

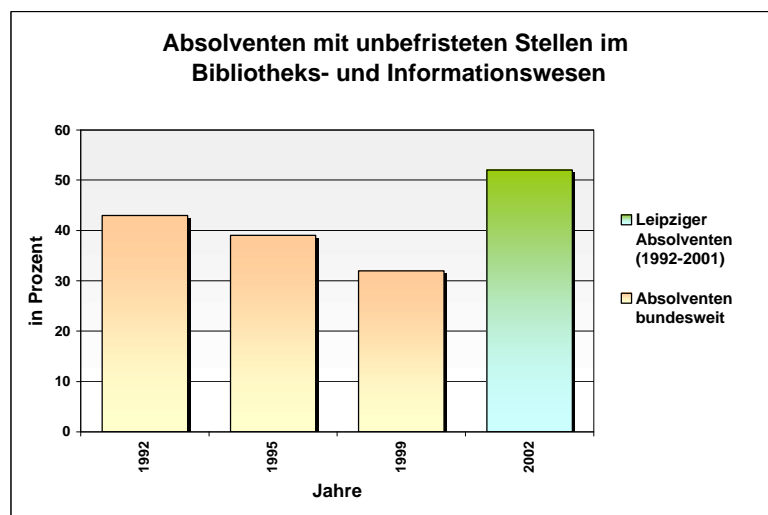
16 Vgl. ebd., S. 40.

17 Vgl. ebd., S. 60.

18 Vgl. Michael Belling und Uwe Kerzinger: Berufliche Situation der Fachhochschul-Absolventen: Ergebnisse einer Befragung des Abschlußjahrganges 1989. – In: Bibliotheksdienst 25 (1991), S. 1397–1409; Michael Belling u.a.: Berufliche Situation der Fachhochschul-Absolventinnen in den bibliothekarischen Studiengängen. – In: Bibliotheksdienst 28 (1994), S. 623–636; Michael Müller und Christiane Ridder: Berufliche Situation der Fachhochschul-Absolventinnen in den bibliothekarischen Studiengängen: Ergebnisse einer Befragung des Abschlußjahrganges 1995. – In: Bibliotheksdienst 31 (1997), S. 591–599; Christiane Ridder und Michael Müller: Berufliche Situation der Absolventinnen der bibliothekarischen Studiengänge: Ergebnisse einer Befragung des Abschlußjahrganges 1999. – In: Bibliotheksdienst 35 (2001), S. 19–27.

Hieran ist zu erkennen, daß in der ersten Hälfte der 90er Jahre der Anteil von Absolventen, die eine ihrer Qualifikation entsprechende Stelle im Bibliotheks- und Informationswesen gefunden haben, bundesweit kontinuierlich gesunken ist. Von den Absolventen des Jahrgangs 1995 fanden sogar erstmals weniger als 50 % eine adäquate Anstellung. Dieser Trend scheint sich durch die Ergebnisse der Befragung des Jahrgangs 1999 wieder umgekehrt zu haben, wofür aber in erster Linie wohl auch neue Stellen in der privaten Informationswirtschaft verantwortlich sind.

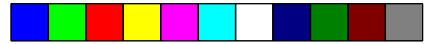
Die Leipziger Untersuchungen von 1997 bzw. 2002 weisen vor diesem Hintergrund für die Diplom-Bibliothekare der 90er Jahre vergleichsweise gute Ergebnisse aus. – Wir arbeiten daran, das dies auch so bleibt!



Folie 7: Absolventen mit unbefristeten BID-Stellen

Bundesweit hat sich in den letzten zehn Jahren ein Trend verfestigt, Diplom-Bibliothekare nur noch befristet einzustellen. Der Anteil der Absolventen, die eine unbefristete Stelle im Bibliotheks- oder Informationswesen finden konnten, sinkt seither kontinuierlich.

Vor dieser Entwicklung nimmt sich der über 50 % liegende Anteil von Leipziger Absolventen der letzten Jahre mit unbefristeten Arbeitsverhältnissen besonders positiv aus. Auch dies liegt nicht zuletzt daran, daß ein wachsender Teil unserer Absolventen eine Stelle in der Privat-



wirtschaft gefunden hat; denn die wachsende Zahl von nur noch befristet ausgeschriebenen Stellen auf dem Arbeitsmarkt für Diplom-Bibliothekare resultiert vor allem aus der Personalentwicklung im öffentlichen Dienst, der zwar „sichere“, doch immer weniger unbefristete Stellen zu bieten hat.

* * *

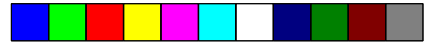
Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß wir es an deutschen Hochschulen längst nicht mehr nur mit dem Bibliothekar als „Beruf“ zu tun haben, sondern immer mehr mit einem *Berufsfeld*, für das wir eine möglichst große Anzahl von Absolventen möglichst „zielgenau“ zu qualifizieren haben.

Diese Einsicht – so banal sie angesichts der immer vielfältiger werdenden Studiengänge und -abschlüsse scheinen mag – ist allerdings noch nicht allzu weit in die berufliche Praxis des Bibliotheks- und Informationswesens gedrungen. Völlig unabhängig davon, wie sich der einzelne Absolvent aus Köln oder Leipzig, aus Hamburg oder Stuttgart aufgrund seines Hochschulstudiums inzwischen nennen darf – mit jeder neu benannten Berufsqualifikation verknüpft sich außerhalb der Hochschulen sogleich die eine oder andere sehr konkrete Vorstellung darüber, was der einzelne Diplom-Bibliothekar, Mediendokumentar, Informationswirt ... im Detail zu tun hat bzw. doch tun können *sollte*.¹⁹

Und jeder Bibliotheksleiter oder Personalmanager äußert *seine* auf den konkreten Arbeitsplatz zugeschnittenen Vorstellungen relativ deutlich, doch findet er sich oft auf Anhieb enttäuscht, wenn er entdeckt, daß manche Kenntnis oder Fertigkeit erst mühsam „on-the-job“ zu vermitteln ist, bevor aus dem Absolventen ein (aus dieser Perspektive) „adäquater“ Mitarbeiter geworden ist.

Aus dem Mund der Absolventen war lange genug die Meinung zu hören, die Studieninhalte seien „veraltet“: Die Lehr- und Lernkonzepte

19 Darüber hinaus besteht die Gefahr, „daß den neuen Entwicklungen folgend die Abschlußbezeichnungen der Absolventen und auch die Berufsbezeichnungen ständig wechseln und zwischenzeitlich niemand mehr weiß, was eigentlich der Ausbildungsinhalt eines bestimmten, vor wenigen Jahren realisierten Studiengangs war.“ – Wolfgang Jänsch: Bibliothekarische Ausbildung im Umbruch. – In: Bibliotheksdienst (2000) 6; zit. nach: www.dbi-berlin.de/dbi_pub/bd_art/bd_2000/00_06_05.htm



haben in den letzten Jahren in der Tat auch nur mühsam mit der rasanten Entwicklung des Bibliotheks- und Informationswesens mithalten können. Das liegt nicht zuletzt auch am Kenntnisstand der einzelnen Dozenten, für die sich die Einsicht in die Notwendigkeit des eigenen „life-long-learning“ auch erst durchsetzen mußte ...

Besonders naheliegend ist da natürlich eine Kritik an der „Qualität“ der „Ausbildung“, die oft als „theorielastig“ oder „praxisfern“ disqualifiziert wird – fast immer auf der Grundlage der jeweils eigenen Erfahrungen. Da helfen auch keine noch so umfang- und abwechslungsreichen Praktika während der Studienzeit!

Den Allround-Bibliothekar auszubilden, ist bis heute ebenso wenig gelungen wie den Informationsspezialisten für *alle* Bedürfnisse.

Winfried Gödert hat schon 1989 festgestellt, daß „jede bibliothekarische Tätigkeit klientelbezogen“ ist und deshalb in Bibliotheken und Informationseinrichtungen „die zu erbringenden Leistungen aktuellen und künftigen Erfordernissen der (jeweiligen) Klientel“ anzupassen sind.¹⁹

Je vielgestaltiger und vielseitiger Informationsbedürfnisse und Informationsmöglichkeiten werden, um so vielschichtiger und differenzierter werden natürlich auch die Ansprüche der Klientel für bibliothekarische Dienstleistungen im öffentlichen wie im privaten Bibliotheks- und Informationswesen.

Die große Vielfalt profilbildender Studienangebote, die es inzwischen für künftige Informationsspezialisten in Deutschland gibt, ist ein Spiegel dieser Entwicklung des Bibliotheks- und Informationswesens. Und – so meine ich – die einzig adäquate Reaktion darauf.

Haben Sie Dank für Ihre große Aufmerksamkeit!

20 Winfried Gödert und Holger Nohr: Bibliothekarisches Fachhochschulstudium im veränderten Umfeld. – In: Bibliotheksdienst 23 (1989), S. 1027–1048; hier S. 1031.

